

Der Euro

Die Euro-Einführung macht uns Deutsche bestimmt nicht ärmer, aber möglicherweise die deutsche Sprache schon! Denn mit der D-Mark und dem Pfennig verschwinden viele Redensarten und Sprichwörter.

Jedenfalls können Ärztinnen und Ärzte jetzt gar keine „schnelle Mark machen“. Doch vielleicht war es ja schon seit längerer Zeit angesagt, als „Pfennigfuchser“ zu gelten. Doch wem nachgesagt wurde, er „schaut auf jeden Pfennig“, hatte meist genügend Geld. Als gar geldgierig galt, wer sich „für einen Pfennig einen rostigen Nagel durchs Knie schlagen“ ließ. Doch soweit wollen wir es doch nicht kommen lassen!

Künftig gilt es – angesichts der anhaltenden Finanzknappheit im Gesundheitswesen und im Zeitalter der Budgetierung – „jeden Euro umzudrehen“. Auch die Ärztinnen und Ärzte Bayerns werden sicher schnell lernen „auf Euro und Cent“ abzurechnen. Auch wenn sie vielleicht nicht den „letzten Cent mit den Kolleginnen und Kollegen teilen“ wollen. Und vielleicht trauert so mancher der alten Mark nach, besieht er die Euro-Rundungen seiner Gebührenordnung für Ärzte (GOÄ).

Redensarten über Geldnot und -knappheit haben eine lange Tradition. Im Deutschen drehten sie sich zumeist um den Pfennig, der ja eine viel längere Existenz als die 53 Jahre alte D-Mark aufweisen kann. Bereits 1494 sinnierte Sebastian Braut in seinem Narrenschiff: „Wer pfennig hat, der hat vil frünt“.

Möglicherweise schlägt sich die Währungs-umstellung auch in den Sprüchen ums Geld nieder. Ob sich diese mit dem Euro etablieren werden müssen wir erst einmal abwarten.

Doch möglicherweise sind ja all diese Bezeichnungen „keinen müden Euro mehr wert“.

Bleibt noch zu klären, wie wir uns rein sprachlich für den Cent entscheiden und ihn anglophon [tsent] oder deutsch [zent] aussprechen.

*Fragt sich
Ihr*

MediKuss

Zeichnung: Dr. Markus Oberhauser, Egling

